

Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann am 05. 05.2016

Himmelfahrtsgottesdienst mit Taufe

Lesung Apostelgeschichte 1, 3-11 (nach: Neues Testament / Neue Genfer Übersetzung)

Die Apostel waren es auch, denen Jesus sich nach seinem Leiden und Sterben zeigte und denen er viele überzeugende Beweise dafür gab, dass er wieder lebendig geworden war: Während vierzig Tagen erschien er ihnen immer wieder und sprach mit ihnen über das Reich Gottes und alles, was damit zusammenhängt.

Einmal – es war bei einer gemeinsamen Mahlzeit – wies er sie an, Jerusalem vorläufig nicht zu verlassen, sondern die Erfüllung der Zusage abzuwarten, die der Vater ihnen gegeben hatte. „Ich habe darüber ja bereits mit euch gesprochen“, sagte er. „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden, und das schon in wenigen Tagen.“

Diese Ankündigung führte dazu, dass die Apostel, als sie ein weiteres Mal mit Jesus zusammen waren, ihm die Frage stellten: „Herr, ist jetzt die Zeit gekommen, in der du das israelische Reich wiederherstellst?“ Jesus gab ihnen zur Antwort: „Es steht euch nicht zu, Zeitspannen und Zeitpunkte zu kennen, die der Vater festgelegt hat und über die er allein entscheidet. Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.“

Nachdem Jesus das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Dann hüllte ihn eine Wolke ein, und sie sahen ihn nicht mehr.

Während sie noch wie gebannt zum Himmel hinaufblickten – dorthin, wo Jesus verschwunden war – standen mit einem Mal zwei Männer in leuchtend weißen Gewändern bei ihnen. „Ihr Männer von Galiläa“, sagten sie, „warum steht ihr hier und starrt zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der aus eurer Mitte in den Himmel genommen worden ist, wird wiederkommen, und zwar auf dieselbe Weise, wie ihr ihn habt gehen sehen.“

Liebe Gemeinde,

ich könnte es verstehen, wenn Jesus die Augen verdreht und einen Stoßseufzer gen Himmel gesendet hätte, in den er gleich entschwinden würde: Da war er seit Beginn seines öffentlichen Auftretens mit diesen Männern zusammen. Sie hatten von Anfang an mitbekommen, dass es ihm um Gottes Reich ging, seine neue Welt, seine Gerechtigkeit, dass alles, was er tat und sagte, schon immer den Himmel auf Erden geholt hatte – zeichenhaft aufblitzend aber unverkennbar. Sie hatten erlebt, dass er sich von der Sorge dessen, was man tut bzw. nicht tut, nie hatte bestimmen lassen, sondern immer von der Weite der Liebe Gottes: Er hatte die scheinbar Frommen Heuchler genannt, und den Verachteten Gemeinschaft und Neuanfang geschenkt. Er hatte gesagt und gelebt, dass das Gesetz dem Menschen dienen müsse und nicht der Mensch dem Gesetz. Darum hatte er am Sabbat geheilt, hatte den Henkern der Ehebrecherin den Spiegel vorgehalten und der Geschäftemacherei mit dem Glauben wutentbrannt einen Riegel vorgeschoben.

Er hatte Ausländer als lobenswertes Beispiel hingestellt und nicht nur jüdischen Menschen seinen Beistand geschenkt sondern auch römischen und griechischen. Er hatte ‚Familie‘ neu definiert: nicht die ihm verwandten, sondern alle, die sich wie er für Gottes

Sache einsetzen – gleich wer sie sind und woher sie kommen. Für ihn gab es keine hoffnungslosen Fälle oder unmöglichen Herausforderungen, wenn es darum ging, Menschen den Himmel zu öffnen und sie spüren zu lassen, wie Gott sie und die Welt gemeint hatte.

An der Weite seines Denkens, Redens und Handelns hatten sich die Engstirnigen gestoßen und ihn festnageln lassen aufs Kreuz. Doch selbst der Tod hatte ihn nicht eingrenzen können – mit Jesu Auferstehung hatte Gottes grenzenlose Liebe triumphiert.

Das alles hatten seine Jünger miterlebt. Und darüber hinaus hatten sie 40 Tage nach-österliche Reich Gottes-Unterweisung aus Jesu Mund erfahren. Jene berühmte symbolische 40, die auf Innewerden, Selbstfindung und Gottesorientierung hinweist. Nun müsste ihnen doch eigentlich alles klar sein. Aber dann das: Als Jesus ihnen am Schluss sozusagen als Reifezeugnis, die Geistestaufe ankündigt, kommt dieser Satz: „Herr, ist jetzt die Zeit gekommen, in der du das israelitische Reich wieder herstellst?“

Klein-Klein-Denken in nationalen, patriotischen, gegenwärtigen Dimensionen: jetzt, hier, für uns ! Waren das die einzigen kleinen erdschweren Träume, die Jesus in seinen Jüngern hatte wecken können, wo er sie doch die Größe des Himmels hatte erahnen lassen?

Wir hören nichts davon, dass Jesus die Augen verdreht und aufgestöhnt hätte. Wir hören nichts davon, dass er in Zweifel zog, mit diesen Jüngern die Richtigen für seinen Auftrag ausgewählt zu haben. Er wird es wohl auch nichts dergleichen getan haben. Er hatte immer schon mehr Potential, mehr Fähigkeiten und mehr Möglichkeiten in den Menschen gesehen als Außenstehende, ja als diese Menschen selbst.

Seine Antwort ist daher erstaunlich geduldig, auch wenn er sich ein klares „Das ist nicht eure Angelegenheit“ nicht verkneift: „Lasst das mal Gottes Sorge sein! Eure Sache ist eine andere: nicht national, patriotisch, gegenwärtig oder sonst wie eingeengt. Unsere Sache ist grenzenlos: nicht nur Jerusalem, ja nicht einmal nur der jüdische Bereich, sondern die ganze Welt! Dort sollt ihr meine Zeugen sein, vom Himmel reden, Zeichen für den Himmel setzen, den Menschen die Herzen für den Himmel öffnen. Ihr seid nun Boten für Gottes Reich der Liebe und Gerechtigkeit – ich vertraue euch meine Sache an. Ausgerüstet mit der Kraft des Geistes wird es euch gelingen – weltweit, grenzenlos, zukunftsorientiert.“

Was für ein Vertrauen, das Jesus da in seine eben noch aufs Klein-Klein-Denken fixierten Anhänger setzt. „Ihr schafft das!“

Wow! Stellt euch vor, liebe Taufeltern, ein lieber - aber in Kinderpflege ganz unerfahrener - Freund will euch einen freien Abend verschaffen und bietet seinen Baby-Sitting-Dienst an. Oder in ein paar Jahren plant ihr erstmals einen Kurzurlaub ohne Kinder, und in den begeisterten Augen eurer pubertierenden Töchter lest ihr deutlich die Planung für die sturmfreie Bude. Oder wieder etwas später - eventuell nach gerade mal so eben bestandener Führerscheinprüfung - will eine eurer Töchter den frisch angeschafften Neuwagen gleich mal alleine probefahren.

Wir kennen solche und ähnliche Situationen, wo einem das Anvertrauen schwer fällt, einem x-Gründe einfallen, lieber „nein“ zu sagen und die Phantasie Horrorszenarien durchspielt. Wir wissen aber auch, wie gut es tut, wenn einem vertraut wird, etwas

Wertvolles anvertraut wird. Das tut nicht nur gut, sondern lässt einen wenn nötig über sich hinaus wachsen. Ein „ich vertraue dir, du schaffst das“ stärkt einem den Rücken.

Aus dem tollpatschigen Freund wird ein Baby-Sitting-Profi. Die sturmfreie Bude wird ohne den kleinsten Fleck im Teppich übergeben. Die Fahranfängerin entpuppt sich als umsichtig und souverän. Das passiert – auch wenn es hier und da einmal nicht ganz so gut klappt. Vertrauen ist allemal besser als Misstrauen.

Und auch Jesu Vertrauen war nicht unbegründet, sonst säßen wir alle heute nicht hier. Seine Sache wurde weitergetragen, mal besser, mal schlechter sicherlich, aber Fehler können bekanntlich korrigiert werden. Es gab und gibt ja sein Wort. Seine Sache wurde tatsächlich bis in die entferntesten Gegenden der Erde getragen und durch alle Zeiten hindurch bis heute. Und nun? Nun ist es an uns. Nun gilt uns Jesu grenzenloses Zutrauen. Nun sollen wir seine Zeugen sein. Nun soll uns sein Geist dazu stärken. Und das bedeutet zunächst einmal: bereit werden, wie er grenzenlos zu denken. Vielleicht gerade heute eine besondere Herausforderung, wo Grenzen wieder Konjunktur haben, als sichtbare Zäune oder unsichtbare Ab- und Ausgrenzungen – vielleicht gerade heute, wo Parteien mit Klein-Klein-Denken erstaunlich viel Zustimmung finden – vielleicht gerade heute, wo der einzige grenzenlose Erfolg scheint gewissenloser Geldscheffelei einiger Superreichen gehört.

Eine Weite des Denkens ist gefragt, die nicht den eigenen Vorteil ins Auge fasst, sondern Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung für alle Menschen, die sind und die kommen. Das kann zu sehr konkretem und oft auch unbequemen Handeln führen.

Nicht nur Grenzen im Kopf wollen abgebaut werden, sondern auch Grenzen in unserer Gesellschaft, die wunderbar multikulti sein könnten und viel weniger arm und reich definiert, und auch die Zäune um unser wohlhabendes Europa, das sicher nicht die Probleme der Welt lösen kann, aber wohl mehr von Krieg und Not betroffenen Menschen aufnehmen, als bisher hier sind. Die Weite des Denkens, Redens und Handelns Jesu nachzuleben, ist eine Herausforderung und eine Zumutung. Auch den Jüngern damals wurde nicht gesagt, dass es leicht sei, aber ihnen und uns wurde die Kraft des Geistes als Unterstützung versprochen und eben das grenzenlose Zutrauen Jesu als Ermutigung: Ihr schafft das!

Und wo wir es schaffen, da berührt der Himmel auch heute die Erde.
Amen.